

Mannheimer Jahrbuch für Europäische Sozialforschung
Band 4

Herausgegeben vom Vorstand des Mannheimer Zentrums
für Europäische Sozialforschung:

Jan W. van Deth, Beate Kohler-Koch und Walter Müller

Jan W. van Deth, Thomas König (Hg.)

Europäische Politikwissenschaft: Ein Blick in die Werkstatt

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Vorwort

Mit dem vierten Band des Mannheimer Jahrbuchs für Europäische Sozialforschung wird ein neues Konzept unter veränderter Herausgeberschaft vorgestellt. Stand zuvor mit den Themen „Das europäische Mehrebenensystem“ (Band 1), „Europäische Institutionenpolitik“ (Band 2) und „Europa der Bürger?“ (Band 3) unter der Herausgeberschaft von Thomas König, Elmar Rieger und Hermann Schmitt die europäische Integration im Mittelpunkt der Jahrbuchreihe, so widmet sich der vorliegende vierte Band mit dem Thema „Europäische Politikwissenschaft: Ein Blick in die Werkstatt“ der Disziplin selbst. Anlaß für diesen Schwerpunktwechsel gab die Tagung der europäischen politikwissenschaftlichen Vereinigung des *European Consortium for Political Research (ECPR)*, die Ende März 1999 in Mannheim stattfand. In 26 verschiedenen *Workshops* präsentierten insgesamt 549 Teilnehmer aus 31 Ländern ihre neuesten Forschungsergebnisse.

Während der Tagungsvorbereitung kam die Idee auf, aus den zahlreichen Beiträgen, welche für eine Präsentation beim Kongreß ausgewählt worden waren, eine Selektion zu treffen, die einen Einblick in die politikwissenschaftliche „Werkstatt“ mit ihren unterschiedlichen Fragestellungen und Methoden geben sollte. An dieser Stelle sei den Autoren herzlich für die Mitarbeit unter den engen zeitlichen Bedingungen gedankt. Wir waren sehr erfreut, daß fast alle angefragten Autoren ihre Beiträge zur Verfügung stellen und auch bereit waren, in kurzer Zeit die von den Herausgebern gewünschten Änderungen vorzunehmen. Diese Bereitschaft führen wir mitunter auf die hohe Reputation zurück, die das Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung und sein Jahrbuch von nationalen und internationalen Sozialwissenschaftlern erhalten.

Zum Gelingen dieses Bandes haben vor allem die Übersetzer Tanja Cornelius und Daniel König beigetragen. Es war oftmals nicht einfach, die auf hohem Niveau verfaßten Beiträge in angemessener Art und Weise ins Deutsche zu übersetzen. Wertvolle redaktionelle Unterstützung leistete hier Andrea Hennecke. Die Qualität des Bandes kommt aber auch durch seine Erscheinungsform zum Ausdruck. Für das *Layout* war Sigrud Mack-Manhart verantwortlich. Weiterer Dank gebührt aber auch dem Vorstand des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung, der die Herausgeber mit der Herstellung des Bandes beauftragt und uns die zusätzliche finanzielle

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich.
ISBN 3-593-36362-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright © 2000 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main
Umschlaggestaltung: Atelier Warminski, Büdingen
Druck und Bindung: KM-Druck, Groß-Umstadt
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

Unterstützung gegeben hat. Schließlich möchten wir an dieser Stelle Elmar Rieger und Hermann Schmitt für ihren Einsatz und die Arbeit beim Aufbau dieser Reihe von Jahrbüchern in den letzten Jahren danken.

Mannheim, den 1. Oktober 1999

Die Herausgeber

Inhalt

<i>Jan W. van Deth und Thomas König</i> Einführung: Das breite Feld der Politikwissenschaft anno 1999	9
<i>Michael D. McDonald und Silvia M. Mendes</i> Der Politikraum von Parteiprogrammen	22
<i>Jan Kleinnijenhuis und Paul Pennings</i> Die Messung der Parteipositionen auf der Basis von Parteiprogrammen, Medienberichterstattung und Wahrnehmung durch die Wähler	57
<i>Alexa Robertson</i> Europa erzählt: Erzählanalyse und Fernsehrichten über Europa	87
<i>Paul Pennings</i> Die Konsequenzen der Rekrutierung von Ministern für die Regierungspolitik in Westeuropa	114
<i>Wolfgang C. Müller und Kaare Strøm</i> Die Schlüssel zum Zusammensein: Koalitionsabkommen in parlamentarischen Demokratien	136
<i>Lars Johannsen</i> Institutionelles Design und Demokratiegrad	171
<i>Ole Nørgaard</i> Politische Institutionen und wirtschaftlicher Wandel in jungen Demokratien am Beispiel ehemals kommunistischer Länder	196
<i>Todd Landman</i> Organisation und Einfluß: Die grüne Bewegung aus vergleichender Perspektive	224

Patrick Ireland

Die politische Partizipation der Einwanderer in Westeuropa:
Die Macht der Institutionen

249

Dieter Wolf

Regelungsbefolgung auf verschiedenen politischen Ebenen:
Wird nationales Recht wirklich besser befolgt als
internationales Recht?

281

Ronald D. Gellens und Christopher J. Anderson

Wirtschaft, Verantwortlichkeit und die öffentliche Unterstützung
für den Präsidenten der Europäischen Kommission

306

Bernhard Weißels

Politische Repräsentation und politische Integration in der EU:
Ist die Quadratur des Kreises möglich?

337

Christopher Hood

Übereinkommen und Reformen im öffentlichen Dienst

373

Joel D. Aberbach und Bert A. Rockman

Das Syndrom der Neustrukturierung:
Politik mit anderen Mitteln?

394

Bernhard Ebbinghaus und Anke Hassel

Soziale Pakte: Die Rolle der Konzertierung in der
Reform kontinentaleuropäischer Wohlfahrtsstaaten

418

Verzeichnis der Autoren

446

Inhaltsverzeichnis von Band I–III

451

Jan W. van Deth und Thomas König

Einführung: Das breite Feld der
Politikwissenschaft anno 1999

1 Die ECPR-Joint Sessions

Die Politikwissenschaft hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg verbreitet und ausdifferenziert. Diese Entwicklung zeigt sich unter anderem in der Gründung politikwissenschaftlicher Fachbereiche an vielen Universitäten, der Welle von Veröffentlichungen sowie im schnellen Wachstum nationaler und internationaler Berufsverbände. Mehrere Gebiete der Politikwissenschaft – wie zum Beispiel Wahlstudien, Institutionen- oder Methodenlehre – haben sich einerseits teilweise zu eigenständigen Subdisziplinen entwickelt. Andererseits sind in Überschneidung mit Disziplinen wie der Ökonomie, dem Staatsrecht, der Sozialpsychologie und Organisationssoziologie neue Ansätze gemeinsam ausgearbeitet worden. Heutzutage reflektiert die Politikwissenschaft die gesellschaftliche Vielfältigkeit und die Probleme des Regierens in vielerlei Hinsicht. Die Themenpalette reicht von den Herausforderungen an die Kommunalpolitik bis zur Neudefinition des kollektiven Sicherheitsbegriffs mit Blick auf das nächste Jahrtausend. Gleichzeitig werden die politikwissenschaftlichen Methoden fortentwickelt und sind an einigen Orten bereits fester Bestandteil einer politikwissenschaftlichen Ausbildung. Zur Zeit gehören diskurstheoretische Interpretationen genauso zum Fachbereich wie die Anwendung logistischer Regressionsmodelle.¹

Die Etablierung der Politikwissenschaft zeigt sich auch in der Erfolgsschichte des 1970 gegründeten *European Consortium for Political Research* (ECPR), das mittlerweile 250 politik- und sozialwissenschaftliche Fakultäten und Forschungsinstitute in etwa zwanzig europäischen Ländern zu seinen Mitgliedern zählt. Dazu kommen im Augenblick ungefähr dreißig assoziierte Institutionen aus den USA, Kanada, Israel und Japan. Das Hauptziel des ECPR ist die Unterstützung und Weiterentwicklung der Politikwissenschaft durch die Förderung der Zusammenarbeit, die Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten sowie den Aufbau professioneller Kontakte.² Darüber hinaus sieht die Organisation eine wichtige Aufgabe darin, Informa-

- Kleinnijenhuis, Jan, Dirk Oegema, Jan A. de Ridder und Petronella C. Ruigrok. 1998. *Paarse polarisatie: de slag in de media om de kiezer*. Deventer: Samsom.
- Klingemann, Hans-Dieter, Richard Hofferbert und Ian Budge. 1994. *Parties, Policies, and Democracy*. Boulder: Westview Press.
- Laver, Michael und Ian Budge. 1992. *Party Policy and Government Coalitions*. Houndmills: MacMillan.
- Laver, Michael und W. Ben Hunt. 1992. *Policy and Party Competition*. London: Routledge.
- Laver, Michael und Norman Schofield. 1990. *Multiparty Government. The Politics of Coalition in Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- Laver, Michael. 1995. Party Policy and Cabinet Portfolios in the Netherlands 1994. In *Acta Politica*. 30: 3-28.
- Martin, Willy, Hanny Demeersseman und Isa Maks. 1998. Documentatie Referentie Bestand Netherlands. Amsterdam: Vrije Universiteit Amsterdam (erhältlich über die Autoren).
- Miller, George A., Katherine J. Miller et al. 1990. Special Issue on Wordnet. In *International Journal of Lexicography*. 3: 235-312.
- Pennings, Paul und Hans Kennan. 1994. „Links“ en „Rechts“ in de Nederlandse Politiek“. In *Jaarboek 1993 van het Documentatiecentrum Nederlandse Politieke Partijen*. Groningen: 118-44.
- Pennings, Paul, Hans Keman und Jan Kleinnijenhuis. 1999. *Doing Research in Political Science. An Introduction to Comparative Methods and Statistics*. London etc.: Sage.
- Petrocik, John R. 1996. „Issue Ownership in Presidential Elections, with a 1980 Case Study“. In *American Journal of Political Science*. 40: 825-50.
- Rabinowitz, George und Stuart Elaine McDonald. 1989. „A Directional Theory of Issue Voting“. In *American Political Science Review*. 83: 93-122.
- Ridder, Jan A. de. 1994a. *Van tekst naar informatie*. Amsterdam: Universiteit van Amsterdam (Dissertation).
- , 1994b. *CETA2 Reference Manual*. Groningen: ProGamma.
- Roberts, Carl W. Hrg. 1997. *Text Analysis for the Social Sciences: Methods for Drawing Statistical Inferences from Texts and Transcripts*. New York: Erlbaum.
- Schuur, Wijbrandt H. van und Henk A. L. Kiers. 1994. „Why Factor Analysis Often is the Incorrect Model for Analyzing Bipolar Concepts, and what Model to Use Instead“. In *Applied Psychological Measurement*. 18: 97-110.
- Vossen, Piek. Hrg. 1998. Special issue on EuroWordnet: A Multilingual Database with Lexical Semantic Networks. In *Computers and the Humanities*. 32: 73-251.

Alexa Robertson

Europa erzählt: Erzählanalyse und Fernsehrichten über Europa

Übersetzt von Daniel König

„Sag mir, mit wem du lebst,
und ich sage dir, wer du bist.“

The Earl of Chesterfield

I Einleitung

Nach allgemeiner Auffassung stellt die Globalisierung des Fernsehens eine Bedrohung für den Bereich der nationalen Öffentlichkeit dar, in deren Mitte der aufgeklärte Bürger steht. Das globale Fernsehen spricht eher die internationale Verbraucherwelt als den nationalen Bürger an. Globales Fernsehen ist aber auch *live*-Fernsehen, worauf Gelehrte und Journalisten gerne hinweisen (Altheide und Snow 1991; Gurevitsch 1996; Negrine 1996; van Ginnekin 1998). Auf diesem konkurrierenden Markt ist es meist wichtiger, die Nachricht als erster zu senden als sie richtig darzustellen. Aber selbst wenn die Fakten korrekt sind, wird einem durch die Geschwindigkeit der Ausstrahlung, sei es per Satellit oder auf digitalem Wege, die Möglichkeit zur Reflexion und zur Analyse genommen. Wie ein englischer Journalist es formuliert: „Es bleibt keine Zeit für eine Analyse. Man hat nicht die Möglichkeit, mit anderen Menschen zu reden. Die Dinge passieren um einen herum, und die einzige Möglichkeit mitzuhalten, ist *live* zu senden. Das ist das Wesentliche. Wenn man nicht *live* ist, braucht man gar nicht erst mitzuspielen.“¹

Wir leben in einer Zeit, in der es an Kontinuität mangelt, in der Generationen elegant verwischt und durch andere ersetzt werden, sobald diese erkennbar werden. Dadurch wird der Bürger seiner Erinnerung beraubt (Ascherson 1988, 86). Eine pessimistische Interpretation des Informationszeitalters läßt Marshall McLuhans Prophezeiung wahr werden: Im globalen Dorf ist die Botschaft das Medium. Meiner Meinung nach wirft diese Aussage zwei Probleme auf. Erstens muß die Bindung des Publikums entlang globaler Konsumentenströmungen noch bewerkstelligt werden. Trotz der

unzähligen Satellitensender bleiben Nachrichten eine nationale Angelegenheit (Robertson 1999). Die Rolle, welche die traditionellen Medien im letzten Jahrzehnt spielten, wenn es um die Förderung der gemeinsamen Identität ging, hat viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen (z.B. Morley 1992; Morley und Robins 1995; Price 1995; Castells 1997; Schlesinger 1997; Slaatta 1998). Daß noch einiges über die Macht der Medien zu lernen ist, haben die Architekten der europäischen Integration nicht vergessen. Nach dem Ende des Kalten Krieges wurden einige Programme entwickelt, um Platz für einen „europäischen Kulturraum“ zu schaffen. Die Europäische Union (EU) gründete *Euronews*, bekannt als Europas Antwort auf *CNN*, um „sich selbst ein Image auf dem Bildschirm zu schaffen“ (Machill 1998, 428). Die Medien spielen sehr wohl eine revolutionäre, eine globalisierende Rolle, wenn sie die Welt zusammenschumpfen lassen, aber ihnen kann auch eine konservative Rolle zukommen, wenn sie die Identifikation mit der vorherrschenden politischen und/oder kulturellen Gemeinschaft fördern.

Das zweite Problem, das durch die Globalisierung der Nachrichten auftritt – vorausgesetzt, daß diese *live* gesendet werden, aus dem Zusammenhang gerissen und ohne überdacht worden zu sein –, resultiert aus der primären Erforschung von Krisenberichterstattungen. Was wir über den angeblichen „*CNN*-Effekt“ wissen, ist zum Großteil das Ergebnis von Untersuchungen, die sich mit der Berichterstattung über den Golfkrieg und andere Konflikte beschäftigt haben. Viele Schlußfolgerungen stützen sich deshalb auf Material, das in Bezug auf Kultur, Genre und Zeit sehr begrenzt ist.² Wie steht es aber mit der alltäglichen Berichterstattung, die regelmäßig und über längere Zeit hinweg geschaut wird? Nach Billig (1995, 6) werden etablierte Nationen durch eine Anzahl von „ideologischen Verhaltensweisen“ bzw. durch ständige Erinnerung an ihre Nationalität reproduziert. Da diese Verhaltensweisen meist unbenannt und unbemerkt bleiben, spricht er von einem „banalen Nationalismus“. Wie aber werden „wir“ und „die Anderen“ in der banalen Berichterstattung dargestellt?

Die These, die diesem Beitrag und dem verwendeten Ansatz zugrunde liegt, geht davon aus, daß die europäische Öffentlichkeit ihrer Erinnerung nicht beraubt wurde. Im Gegenteil, die Nachrichten, die historische und kulturelle Themen vermitteln, interpretieren die turbulente politische Umwelt und machen sie erst verständlich. Nachrichtensendungen werden von Journalisten vorbereitet – zurechtgeschnitten ist wohl das bessere Wort – die in verschiedenen politischen Kulturen sozialisiert wurden, die wenigsten davon Kriegsgebiete. Die Darstellung bekannter Themen und das Verlangen der Journalisten und der Öffentlichkeit nach „Verstehen“ weist der Nach-

richt die Funktion des Geschichtenerzählens zu. Die Beachtung des Alltäglichen und des Banalen geht daher auch mit einer Verschiebung des analytischen Blickwinkels einher. Jahrelang versuchten Politikwissenschaftler, die Macht der Medien mit Hilfe von Konzepten wie dem „Agenda-Setting“ und „Gatekeeping“ zu studieren. Es wurden die Unterschiede und Merkmale verschiedener Ansichten und Fraktionen zu bestimmten politischen Themen untersucht, wobei der Schwerpunkt in den Fallstudien über ausländische Nachrichten meist auf dem Medieninhalt lag. Der Mangel an Kontinuität und an Kontext in der Berichterstattung wurde hingegen fast gewohnheitsgemäß seit Cohen (1963, 99) beklagt, der sich in seiner klassischen Studie beschwerte, daß ein Sinn für das Ganze nicht erkannt werden könne.

Wissenschaftler aus anderen Disziplinen haben jedoch vorgeschlagen, daß die Aufgabe der Nachrichten, dem aufgeklärtem Bürger seine tägliche Dosis Fakten zu geben, damit dieser sich eine politische Meinung bilden und sein politisches Verhalten ableiten kann, zweitrangig sei. Im Vordergrund stünde vielmehr ihre soziale, rituelle Funktion. Anhänger dieses sozialpolitischen oder ideologischen Ansatzes kümmern sich weniger um den tatsächlichen Inhalt, das „Was?“ der Nachrichten, als vielmehr um ihre technischen und symbolischen Formen und Strukturen, um das: „Wie funktioniert es?“ (z.B. Tuchman 1976; Smith 1979; Knight und Dean 1982; Barkin 1984; Bennett und Edelman 1985; Bird 1987; Berger 1997;). Anstatt die Nachrichten als eine Quelle für Informationen anzusehen, betrachten sie diese als eine Erzählung, bei der die erzählten Geschichten die Kontinuität und den Kontext liefern, den die ausländischen Nachrichtenuntersuchungen übersehen haben.

Diesen narrativen Ansatz legten vor allem Schüler der sogenannten „Kritischen Schule“ in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren Untersuchungen über inländische Berichterstattung zugrunde. Aber während das Interesse an diesem Ansatz in anderen Zweigen der Sozialwissenschaften zugenommen hat, scheint es im Bereich der Medienforschung abgenommen zu haben. Und soweit bekannt, wurde die Erzählanalyse selten in Untersuchungen über Weltnachrichten jenseits der nationalen Grenzen angewandt.³ Der folgende Beitrag soll zeigen, daß Nachrichtenmaterial ein fruchtbarer Boden für die Erzählanalyse sein und daß umgekehrt dieser Ansatz hilfreiche Einblicke in das meinungsmachende Potential von TV-Nachrichtentexten geben kann.

Ein Bericht von Medienforschern über die narrative Funktion von Nachrichten soll als Grundlage für eine Methode dienen, mit der Nachrichtensendungen in einer Weise kodiert werden, welche die Macht der Fernsehnach-

richten als Erzähler und Identitätsstifter in einer validen, duplizierbaren und reliablen Weise untersuchbar macht. Diese Methode wird auf britische und schwedische Nachrichtentexte angewandt, um herauszufinden, welche „Geschichten“ über Europa erzählt werden. Es wird einerseits davon ausgegangen, daß Berichterstattung eine existierende Welt nicht einfach reflektiert, sondern eine politische Realität zu konstruieren hilft. Auf empirischer Basis soll ein Einblick in die Mechanismen gegeben werden, die uns zu Gruppen und Gemeinden zugehörig fühlen lassen, welche zum Teil durch die Medien begründet werden (Thompson 1995, 35). Letztlich könnte die Erzählanalyse die methodologische Lücke schließen zwischen dem Selbst/Andere-Blickwinkel der kollektiven Identitätstheorie und den Wir/Diese-Strukturen, welche die semiotische Analyse der Berichterstattung über das aktuelle Geschehen zuschreibt.

2 Fernsehnachrichten als Quelle für Erzählungen

Der Frage, ob Fernsehen als Akteur oder als eine Arena dient (meiner Meinung nach dient es beidem), wurde bereits viel Aufmerksamkeit gewidmet. Nach Dahlgren (1995, 12) ist Fernsehen der Ort, an dem öffentliches Wirken stattfindet. Nach Kozloff (1992, 67) ist es auch der Geschichtenerzähler Nummer eins in unserer zeitgenössischen Gesellschaft. Aber was haben Fernsehnachrichten mit den anderen Geschichten gemeinsam, die durch die Erzähltheorie angesprochen werden? Die meisten Definitionen von Erzählungen stellen diese als eine Aufzählung oder einen Vortrag einer Abfolge von Ereignissen dar. Man geht im Allgemeinen davon aus, daß diesen eine Struktur zugrunde liegt. Labov und Waletzky (1967) identifizierten sechs solcher struktureller Elemente: die Übersicht (welche die eigentliche Handlung und den Hauptpunkt zusammenfaßt und deutlich macht, warum eine bestimmte Geschichte überhaupt erzählt wird), die Einführung (welche die Bühne vorbereitet, indem sie das „Wer, Wann, Wo“ und die Ausgangssituation der Handlung wiedergibt. Die komplizierte Handlung ist der zentrale Punkt der Geschichte selbst. Sie beantwortet die Frage: „Was ist passiert?“ Die Auswertung beantwortet die Frage nach dem Sinn der Geschichte. Eine richtungstose Abfolge von Sätzen ist laut Labov und Waletzky (1967) keine Erzählung. Die Erzählung hat einen Zweck, und es ist das Hauptanliegen des Erzählers, den Wert der Geschichte zu rechtfertigen und zu zeigen, war-

um die berichteten Ereignisse erzählenswert sind (Labov und Waletzky 1967, zitiert von Bell 1994, 101).

Bell (1994, 103-07) modifizierte diese Definition, um sie auf Nachrichten anwenden zu können. Die Übersicht wird zur Einleitung, wobei die Schlagzeile als Übersicht über die Übersicht betrachtet werden kann. Die Einführung wird zum „wer, was, wann“ und „wo“ des klassischen Journalismus, und der Schluß bezieht sich auf die Verabschiedung am Ende einer Nachrichtensendung. Nachrichten unterscheiden sich aber auch in einem anderen Aspekt von Erzählungen. Viele Definitionen, die sich mit der Analyse der Erzählung beschäftigen, unterstreichen die Abfolge in der Ausbreitung der Ereignisse und deren linearem oder chronologischem Charakter. In der Erzählung haben Geschichten einen Anfang und ein Ende. Diese Beschreibung paßt nicht ohne Einschränkungen auf Nachrichtenerzählungen. Deren Esenz wird treffender durch Gray (1992) charakterisiert, der das Erschaffen einer Erzählung über das Ausschauen von Zwischenfällen definiert, so daß ein Zusammenhang suggeriert werden kann. In vielen Medienanalysen sind die Begriffe Erzählung, Thema und Abfolge austauschbar. Gitlin (1980, 7) würde beispielsweise die wesentlichen Züge der Erzählung, wie sie bei Gray, Martin oder Fowler (welcher behauptet, die Erzählung sei die Errichtung einer Verbindung zwischen den Ereignissen, die aufgezählt werden) vorkommen, über den *media-frame* beschreiben als „die Prinzipien der Auswahl, des Schwerpunktes und der Präsentation, bestehend aus Theorien über das, was existiert, was passiert und was eine Rolle spielt“.

Was in diesem Beitrag unter einer Erzählung verstanden wird, ist ganz einfach die Wiedergabe einer Geschichte in einer bestimmten Nachrichtensendung. So eine Erzählung kann ein oder mehrere Themen enthalten. Sie unterscheidet sich in diesem Sinne vom *media-frame* schon durch die ihr zugrundeliegenden Metaphern. Das *frame*-Konzept impliziert etwas Statistisches, das um einen Schnappschuß oder ein Foto herum drapiert wird, während eine Erzählung sich Stück für Stück entfaltet und *per definitionem* einen Erzähler braucht. In diesem Sinn ist Jencks Metapher des „imaginären Museums“ besonders hilfreich, die sich auf ein Museum bezieht, das vollgestopft ist mit verschiedensten Medienprodukten, aus denen die Leute versuchen, einen Sinn zu ziehen. In diesem Museum ist der Journalist der Verwalter, der die Gegenstände so anordnet, daß die Besucher in der Lage sind, sie zu sehen und sich einen Reim darauf zu machen.⁴

Nach meiner Auffassung muß man sich mit zwei gegensätzlichen Wertsenszügen beschäftigen, wenn man Erzählungen verstehen will: Strukturen, welche greifbar sind und von der quantitativen Analyse erfaßt werden kön-

nen, und Bedeutung, welche abstrakt und schwer zu greifen ist. Viele Erzählanalysen von Nachrichten, die in den späten 70ern und frühen 80ern durchgeführt wurden, legten ihren Schwerpunkt auf die Strukturen und zeichneten sich durch die Anhäufung vieler oberflächlicher Merkmale von Nachrichtensendungen aus. Zum Beispiel untersuchte Smith (1979, 75), der sich für die mythischen Elemente im Fernsehen interessierte, zwanzig Nachrichtensendungen, die wochentags im US-Fernsehen ausgestrahlt wurden, um seine These zu belegen, derzufolge Fernsehnachrichten, bewußt oder unbewußt, auf der Grundlage eines begrenzten Repertoires steter und vorhersehbarer Erzählungen strukturiert sind. Um diese Theorie, die den Medien eine nicht spontane, sondern geplante Auswahl an Ereignissen für ihre Berichterstattung unterstellt, empirisch zu überprüfen, teilte er die Nachrichten in vier Kategorien ein: spontane Ereignisse, Kommentare zu spontanen Ereignissen, geplante Ereignisse und Kommentare zu geplanten Ereignissen. Er fand heraus, daß 70% aller berichteten Ereignisse und deren Kommentare zuvor geplant waren (Smith 1979, 76).

Femseherzählungen können jedoch nur verstanden werden, wenn man sowohl die Bedeutungen, die verschlüsselt im Nachrichtentext stecken, als auch die Strukturen beachtet, in die sie eingebettet sind. Journalisten sind durch ein bestimmtes Land, ihre nationale Kultur, ihren Arbeitsplatz oder ihr berufliches Umfeld geprägt. Sie „kleiden“ die Nachrichten so ein, daß sie für ihre Landsleute einen Sinn ergeben. Dies tun sie sowohl bewußt als Lieferanten der medialen Kultur als auch unbewußt als Angehörige derselben geographischen Kultur. Die Geschichten in den Abendnachrichten sind schließlich interessant, weil das Fernsehen die linguistischen, sozialen und historischen Faktoren nicht nur einfach wiedergibt, sondern aktiv und kreativ Einfluß auf sie nimmt (Hartley 1982, 7; Fairclough 1995, 55). Diese Ansicht über Medienagenturen wird nicht nur von Wissenschaftlern, sondern auch von Journalisten vertreten. Zwei Kameramänner der BBC sagten über ihre Berichterstattung im Golfkrieg: „Jedesmal, wenn wir etwas filmen, filmen wir uns bekannte Dinge. Wir filmen, wie wir wollen, was wir sehen wollen, das, wovon wir denken, daß es gesendet werden könnte (...) Ich filmte genauso, wie ich jedes andere Ereignis filmen würde (...) Ich produzierte eher Material, das sendefähig war, als solches, welches das wiedergab, was wirklich geschah.“⁵

3 Über Strukturen und Bedeutung in Fernsehertexten

Der Ansatz des *gatekeeping* in der Nachrichtenanalyse setzt eine wirkliche Welt voraus, aus der die Nachrichten kommen. Die Journalisten füllen die vielversprechenden Nachrichten für den öffentlichen Verbrauch ab. Der semiotische Ansatz dagegen unterstellt, daß ohne „das konzeptuelle Raster, durch welches Realität für uns erst greifbar wird“ (Bignell 1996), keine wirkliche Welt existieren kann. Dieses konzeptuelle Raster basiert auf Gegensätzlichkeiten. Ein gegebenes Konzept ist nichts Natürliches, das die intrinsischen Merkmale der „Welt dort draußen“ wiedergibt, sondern etwas, das im Verhältnis zu anderen Konzepten auf eine negative Weise Bedeutung und Definition erhält (ibid., 6). Nach Saussure besteht seine „eigentliche Charakteristik darin, das zu sein, was die anderen nicht sind“ (Saussure 1974).

Auf die Nachrichten bezogen, macht das Konzept des „Westens“ erst Sinn, wenn es dem „Osten“, der „Dritten Welt“ oder früher dem „Warschauer Pakt“ gegenübergestellt wird. Konzepte sind daher nur von Bedeutung, wenn sie in einem sozialen Kontext stehen und in diesem in einer all-gemeingültigen Weise benutzt werden. Wenn sich der Kontext ändert, verändert das Konzept seine Bedeutung. Dies verlangt nach einer diachronischen Herangehensweise als Ergänzung zu der allgegenwärtigen Fallstudienstrategie der internationalen Nachrichtenanalyse. Für kritische Medientheoretiker sind das politisch Interessante an solchen Konzepten deren multiple Ausprägungen, um deren Fixierung die einzelnen sozialen Kräfte kämpfen (Hartley 1982; Fiske 1987; Hall 1994; Stevenson 1995). Hartley deutet darauf hin, daß das Wort „Demokratie“ beispielsweise ursprünglich ein „Buh“-Wort war, welches im 16. Jahrhundert synonym zu dem Wort „Pöbel“ benutzt wurde, was daher rührte, daß Monarchisten wie Hobbes sich darum bemühten, die negative Definition dieses Konzepts „einzubürgern“. Erste Untersuchungen sehen das Konzept „Europa“ als einen Schauplatz eines ähnlich gearteten Kampfes, hat es sich doch in einigen Nachrichtensendungen (z.B. *Euronews*, Deutschland) zu einem Hurra-Wort entwickelt, während es in anderen (z.B. Großbritannien) ein Buh-Wort bleibt und in Schweden ein überraschend schwankendes „Hui/Pfui“ ist. Europa wird als vorbestimmter gemeinsamer Marktplatz und kulturelle Schnittstelle angesehen oder als ein künstliches Gebilde, dessen natürlicher Teil eine Inselnation mit einer eigenen Kultur niemals sein kann. Die Erzählanalyse zeigt einen Weg auf, wie solche Praktiken und ihre politische Qualität entlarvt werden können.

In den erzählenden Nachrichten wird Bedeutung auf drei Ebenen, der denotativen, der konnotativen und der mythologischen erzeugt (Manning und Cullum-Swan 1994, 466). Ein Foto, welches Menschen zeigt, die mit Hämmern die Berliner Mauer bearbeiten, denotiert die Zerstörung eines Bauwerks, welches für mehrere Jahrzehnte in einer deutschen Stadt stand. Die denotative Bedeutung eines Wortes oder eines Konzepts ist relativ festgelegt. Die Konnotation dagegen enthält die soziale Dimension der Kommunikation (Turner 1994, 121). Laut Barthes weist die Konnotation den Zeichen eine weitere Bedeutung hinter der denotativen Ebene zu. Dasselbe Foto kann für das Ende des Kalten Krieges – der Ost und West trennte – oder für den Sieg des Volkswillens über starre Strukturen stehen. Resultierend aus der geballten Kraft einer Szene oder aus einem implizierten Vergleich nicht vorhandener Alternativen wertet die Konnotation unsere Erwartungen dessen, was hätte sein können, aus, um sie mit dem, was ist, zu vergleichen (Hartley 1982, 26-27). Mit anderen Worten: Konnotation arbeitet – vor allem in Fernsehertexten – mit der Tendenz der Zuschauer, Wissenslücken mit bereits vorhandenem eigenen Wissen zu schließen. Als sich beispielsweise Rumänien und andere ehemalige Ostblockstaaten um die Aufnahme in die EU bewarben, zeigte das schwedische Fernsehen in einem Bericht Bilder von Draculas Schloß. Die fliegenden Champagnerkorken, die an dem Tag zu sehen waren, als Schweden sich beworben hatte, glänzten in diesem Bericht durch Abwesenheit.

Zeichen und ihre Konnotationen zusammen bilden nach Barthes den Mythos. Dieser beschreibt, wie Texte strukturiert sind, um bestimmte Botschaften an den Zuschauer zu senden. Diese Botschaften lassen gewisse Ansichten über bestimmte Konzepte als natürlich erscheinen. Die dem Mythos eigene Qualität ist, daß er die einzig wahre Botschaft und nicht eine von mehreren möglichen zu sein scheint. Er läßt „Eventualität“ als „unabhänglich“, historische und politische Intentionen als unschuldig erscheinen und verteilt ihnen die Klarheit eines Tatsachenberichtes und nicht die einer Erklärung (Barthes 1993, 142-43). Vor allem mit diesem Vorgang des Erschaffens eines Mythos' befaßt sich die Erzählanalyse (Smith 1979; Knight und Dean 1982; Elliot, Murdoch und Schlesinger 1986; Fiske 1987; Jensen 1995). So werden Texte auf ihre Strukturen hin untersucht und daraufhin, wie diese Strukturen in der Lage sind, eine ganz bestimmte Botschaft und keine andere zu übermitteln. Eine solche Analyse geht der Frage nach, ob und wenn ja, warum bestimmte Eindrücke, Erklärungen und Resultate natürlich erscheinen als andere. In der vorliegenden Untersuchung allerdings sollen diese größeren Fragen indirekt und in einem relativ späten Stadium

der Analyse gestellt werden. In einem Zwischenstadium werden diese Überlegungen als direktere Fragen operationalisiert und an den Text gestellt. So sorgfältig auch immer eine solche Analyse geführt wird, sie kann nichts über den Sinn aussagen, den sich die Zuschauer tatsächlich aus Nachrichtenberichten machen. Die neuere Rezeptionsforschung betont, daß Untersuchungen wie die vorliegende nicht vollständig sind, wenn sie nicht beachten, wie die Zuschauer im Alltag Nachrichten „lesen“. Die Aufgabe dieser Erzählanalyse ist deshalb, die Parameter des Bedeutungsbereiches festzulegen, welche den Mauern unseres eingangs erwähnten imaginären Museums entsprechen. Man kann sicher davon ausgehen, daß nicht jeder Besucher dieses Museums alle Ausstellungsgegenstände erkennt und deuten kann. Doch niemand kann sehen, was nicht ausgestellt ist, und niemand kann sich an etwas erinnern, das er nicht gesehen hat.

4 Eine Führung durch das imaginäre Museum

Wie trägt das Fernsehen zur Kultivierung kollektiver Identität bei, und welches Bild erhalten europäische Bevölkerungen von ihrem Land durch das Fernsehen? Um diese Frage zu beantworten, wurde eine Studie durchgeführt, in der Erzählungen in Nachrichtensendungen über Europa und europäische Angelegenheiten untersucht und in Bezug auf Zeit und Kultur miteinander verglichen wurden. Die hier vorgestellte Analyse besteht aus einer vorläufigen Auswahl an Materialien und Methoden dieser Gesamtstudie, basierend auf Samstagssendungen der Monate Januar bis November 1998. Es handelt sich hierbei um die 21 Uhr-Ausgabe von *BBC World* und Schwedens größte Nachrichtensendung *Rapport*, die um 19.30 Uhr gesendet wird. Obwohl die Gesamtstudie auch Wochentagsreportagen (wie Deutschlands Heute-Sendung und *Euronews*) enthält, wurden die Samstagssendungen aus mehreren Gründen für diese Teilanalyse gewählt. Zum einen ermöglichen sie dem einzelnen Wissenschaftler, Reportagen über einen bestimmten Zeitraum hinweg miteinander zu vergleichen, wie in diesem Fall über ein Jahr hinweg. Zum anderen kann man nach dem, was Cohen et al. (1996) als „Domestizierung des Auswärtigen“ beschrieben haben, davon ausgehen, daß ein großer Teil der Rolle der Medien bei der Kultivierung der nationalen Identität von Journalisten geleistet wird, welche Ereignisse auf internationaler Ebene dem nationalen Publikum verständlich machen. Da an Wochenenden in den nationalen und europäischen Parlamenten weniger Aktivität zu

verzeichnen ist als an Wochentagen, bleibt in den Samstagnachrichten mehr Raum für die auswärtige Welt. Drittens wird in Bezug auf die Kultivierung des Wir-Gefühls ein Aspekt der Samstagnachrichten berücksichtigt, der normalerweise von Forschern als irritierend empfunden wurde: der beachtliche Gehalt an Sport. Eine zunehmende Anzahl an Untersuchungen hat nachgewiesen, daß Medien und Sport viel mit der Entstehung einer kollektiven Identität zu tun haben.

Die erzählende Funktion von Nachrichten macht es erforderlich, die Aufmerksamkeit auf diejenigen Elemente der Berichterstattung zu lenken, die Bedeutung erzeugen. Neben diesem qualitativen Analyseaspekt sollten aus dem empirischen Material aber auch Erkenntnisse über Strukturmuster gewonnen werden. Aus diesem Grund und weil es sich bei dem Material dem Wesen nach um Massenkommunikation handelt, wurde auch eine beachtliche quantitative Zahl an oberflächlichen Merkmalen gesammelt. Zur Systematisierung wurde zunächst ein *code-Plan* entwickelt. Dieser enthielt verschiedene Schlüsselfragen, auf welche hin jeder Nachrichtentext zu untersuchen war. Die meisten dieser Fragen sind in früheren Studien entwickelt worden, so beispielsweise von Smith.⁶ Wenngleich seine Kategorien in der Praxis nur schwer anzuwenden waren (Wie genau definiert man Spontaneität?), waren einige Merkmale, die Smith 1979 in einer Untersuchung über Nachrichtensendungen erstellt hatte, auch zwanzig Jahre später noch eine nützliche Starthilfe für die Untersuchung ähnlicher Nachrichtensendungen.

4.1 Die Charakteristik des Nachrichtengegenstandes

Zur Unterscheidung zwischen „harten Nachrichten“ und Erzählungen wurde der Smith/Boorstin-Test angewandt, mit dem die Zugehörigkeit der insgesamt 219 Nachrichtengegenstände zu folgenden Kategorien festgestellt wurde. Handelt es sich um:

- a) ein unvorhergesehenes Ereignis innerhalb der letzten 24 Stunden (z.B. eine Bombenexplosion, terroristische Anschläge, Naturkatastrophen)?
- b) ein geplantes Ereignis innerhalb der letzten 24 Stunden (z.B. ein Treffen, eine Wahl, eine Beerdigung)?
- c) einen aktuellen Streit (innerhalb der letzten 24 Stunden) über einen andauernden Konflikt/Prozeß/Entwicklung (z.B. die Ergebnisse eines Tref-

fens während der andauernden Friedensgespräche in Paris, die offizielle Bekanntmachung, daß die Bilanz der Opfer einer seit zwei Monaten andauernden Epidemie ein gewisses Niveau erreicht hat, die Nachricht, daß ein Ballonfahrer im Zuge einer Weltumrundung Europa erreicht)?

d) einen andauernden Prozeß oder eine Entwicklung ohne gegenwärtigen Bezug (z.B. die Nachricht, daß Rußland eine neue Rakete entwickelt hat, daß Indianer aus Brasilien lesen und schreiben lernen)?

e) einen Kommentar über ein aktuelles Ereignis (z.B. die Nachricht, daß Großbritanniens Innenminister sich weigert zurückzutreten, obwohl sein Sohn wegen Drogenmißbrauchs verhaftet wurde)?

f) einen Kommentar über einen andauernden Konflikt/Prozeß/Entwicklung (z.B.: chinesische Behörden sagen, die Umweltverschmutzung müsse bekämpft werden, John Major sagt, die Friedensgespräche in Nordirland hätten ein kritisches Stadium erreicht)?

g) keines der aufgeführten (z.B.: Schweden und Russen mögen Kriminalromane)?

Von diesen Kategorien beschreibt nur a) die wirklich „harten Nachrichten“ im Gegensatz zu „Pseudoereignissen“, wenngleich unter Umständen auch die Kategorien b) und c) eingeschlossen werden könnten. Jedoch beinhaltet Kategorie c) auch „die ständigen politischen Dramen, die von einer Krise in die andere taumeln“, wie Bennett und Edelman sich ausdrücken (Bennett und Edelman 1985, 157). Diese Kategorie sollte also auch Informationen über den Serieneffekt von Nachrichten liefern. Treten solche Nachrichten in erhöhtem Maße auf, dann ist die Einstufung einer Zusammenhanglosigkeit von politischen Ereignissen problematisch, wenn ein Ereignis verschwindet und sofort durch ein anderes ersetzt wird. Ein erhöhtes Maß an Nachrichten der Kategorien d) bis f) würde die Behauptung von Bennett und Edelman bestätigen, daß „die Geschichten des täglichen Lebens, die die Nachrichten durch höchst selektive Eindrücke der Realität liefern, die Wahrheiten über soziale Oberschichten und deren öffentliches Auftreten verkörpern“ (ibid., 158).

4.2 Der Kontext

Um dies zu erreichen, muß man den Kontext beachten, in dem Geschichten über Europa stehen. Ist Europa etwas, das in den Konferenzräumen von Brüssel und Straßburg zu suchen ist oder eher in den Häusern und an den

Arbeitsplätzen gewöhnlicher Europäer? Ist Europa ein Schauplatz für bewaffnete Konflikte, Naturkatastrophen oder Kultur? Ist es eine Legende innerer oder äußerer Angelegenheiten? Ist es Gegenstand des Parlaments oder der Wirtschaft?

4.3 Der Standpunkt

Eine Anzahl von Fragen sollte die Perspektive bestimmen, von der aus Geschichten über Europa erzählt werden. War der Reporter allwissend, stand er z.B. über einem Konflikt zweier oder mehrerer Parteien, oder kommentierte er die Gedanken eines Entscheidungsträgers? War er oder sie scheinbar der einen oder anderen Seite zugeneigt? Wurde der Bericht über eine Flut von einem lokalen Anwohner oder dem Reporter gegeben? Wurde eine Seite eines Konflikts nicht wiedergegeben? Und wo steht der Zuschauer? Befinden wir uns inmitten einer Menschenmenge oder beobachten wir eine Demonstration von einem entfernten Hausdach aus? Betrachten wir die Akteure durch einen Zaun oder ein Fenster oder sind wir eingeladen, den Raum zu betreten, in dem sie leben und diskutieren? Sind wir losgelöste Beobachter, denen die Information zugespielt wird, nur damit wir „Bescheid wissen“ oder verlangt man von uns eine Reaktion auf die Berichte, wenn nicht durch Handeln, dann doch wenigstens durch Emotionen?

Obwohl die Vercodung der folgenden Analyse nicht überprüft wurde, kann man davon ausgehen, daß verlässliche Zahlen für allgemeine Aussagen vorliegen. Jedoch werden von den letzten drei Fragen keine verlässlichen Ergebnisse erwartet. Diese basieren auf der genauen Betrachtung von Nachrichten aus dem europäischen Sektor. Sie untersuchen die pädagogischen und dramatischen Merkmale, also die Grundeigenschaften der Erzählung des entsprechenden Berichts. Die erste Frage untersucht, ob die Kamera oder der Reporter einen augenscheinlichen Bezug auf Gegenstände, Ereignisse oder Handlungen nehmen, die einen symbolischen Wert haben könnten, und welche Funktion ihnen zukommen könnte. Die zweite Frage bezieht sich auf den semiotischen Charakter des Textes und untersucht, ob Gegensätze vorhanden sind (z.B. katholisch/evangelisch, gewaltbereite Regierung/friedliebende Dorfbewohner oder Ost/West). Die dritte und letzte Frage untersucht das Thema des Berichts. Sie fragt: „Worum geht es? Was für eine Geschichte wird hier erzählt?“

Der Rahmen dieses Beitrags reicht nicht aus, um alle Ergebnisse dieser vorläufigen Studie aufzuführen. Die folgenden Ergebnisse umreißen jedoch

die untersuchten Nachrichtentexte und zeigen speziell die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von britischen und schwedischen Programmen auf. Smiths Test zum Vorhandensein von Erzählungen wurde in leicht veränderter Version auf alle Nachrichten angewandt.

Wie man in Tabelle 1 erkennen kann, sind nur 37 der 219 untersuchten Nachrichten der Kategorie „harte Nachrichten“ zuzuweisen (6%). Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß die ersten drei Kategorien 141 von 219 und damit 61% der Nachrichten ausmachen. Das bedeutet, daß nach Smith und Boorstin mindestens ein Drittel als Pseudoereignisse anzusehen sind. Dieser erste Überblick deutet darauf hin, daß ein großer Teil der Daten Erzählungen enthält, während nur wenige „harte Nachrichten“ vorliegen. Weiterhin zeigt sich, daß *live*-Nachrichten vielleicht doch nicht das Wesentliche sind, zumindest nicht an Samstagen. Das Spiel, auf das sich der zitierte Reporter am Anfang dieses Beitrags bezieht, könnte also durchaus ein anderes sein.

Tabelle 1: Verteilung der Samstagsnachrichten von Januar bis November 1998, geordnet nach Art der Nachricht

Art der Nachricht	BBC World	Rapport	Gesamt
Unvorhergesehenes Ereignis	17	20	37
Geplantes Ereignis	34	23	57
Aktueller Streit in einem andauernden Prozeß	27	20	47
Nachricht ohne gegenwärtigen Bezug	11	26	37
Kommentar über aktuelles Ereignis	7	7	14
Kommentar über andauernden Prozeß	12	12	24
Anderes	0	3	3
Summe	108	111	219

Auf der Grundlage dieser Übersicht wurden nun Berichte aussortiert, die Europa oder europäische Angelegenheiten betrafen. Von dieser Gruppe wurden Telegramme (Notizen, die 40 Sekunden oder kürzer sind),⁷ die nationale Angelegenheiten, Sport und das Weiter betrafen, ausgeschlossen.

Die überwältigende Mehrheit an ausgeschlossenen „Europaanachrichten“ kamen von *BBC World*-Programmen. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Zum einen sendet BBC wesentlich mehr Telegramme als *Rapport*, was wiederum darauf hindeutet, daß *BBC* ihren Zuschauern mehr oberflächliche Berichte zeigt. Zum anderen sind die meisten britischen Berichte rein nationaler Natur, obwohl sie auf ein internationales Publikum ausgerichtet

sind. Diese Berichte betreffen in der Regel die *Royal Family* und versuchen, britische Angelegenheiten nicht in einem erweiterten Kontext darzustellen.

Die nächste Frage betraf den Kontext, in dem Berichte über Europa erschienen, wobei einer Nachricht mehr als ein Kontext zugeordnet werden konnte. Der physische Kontext, der in den meisten Nachrichten immer wieder vorkam, war: Schauplatz eines Unfalls, einer Katastrophe, einer Demonstration oder eines Menschenauflaufs, eine Straße oder öffentliche Plätze sowie Regierungsgebäude. Europa kam auch in militärischen Einrichtungen, auf Straßen, in Cafés, an Grenzübergängen, auf dem Land und in *Rapport* in den Häusern der Leute vor. Tabelle 2 stellt den politischen Kontext europäischer Nachrichten dar.

Tabelle 2: Politischer und/oder institutioneller Kontext ausgewählter Nachrichten in Bezug auf Europa oder europäische Angelegenheiten von Januar bis November 1998

Politischer/institutioneller Kontext	BBC World (n=20)	Rapport (n=22)	Gesamt (n=42)
Europäische Union, Europa	6	7	13
GUS, Innenpolitik Rußlands	2	5	7
International, UN	2	3	5
Schweden/EU, Nordeuropa	0	4	4
Innenpolitik Frankreichs	2	1	3
Innenpolitik der Türkei	2	1	3
Ost/West Beziehungen	1	1	2
Andere	2	0	2
Keine	4	2	6

Die lange Liste der Darsteller dieser Erzählungen wurde angeführt von Berufsständen wie Doktoren, Anwälten, Journalisten und Experten (fünf in *BBC World* und zehn in *Rapport*) und von den Institutionen für Recht und Ordnung wie Polizei, Angehörige der Judikative und Soldaten (sieben in *BBC World* und sechs in *Rapport*). Danach folgten die Regierungsoberhäupter und Minister (fünf in *BBC World* und fünf in *Rapport*). Demzufolge berichtete *BBC World* mehr über Demonstranten und Opfer, *Rapport* mehr über gewöhnliche Leute, Arbeiter und Kulturbbeauftragte (*BBC* zeigte kaum welche). Einige dieser Ergebnisse spiegeln zweifellos den Nachrichtentag wider: Die meisten Parlamente sind samstags geschlossen, und die wenigsten gehen zur Arbeit. Die Politiker stehen also nicht im Rampenlicht und

machen den gewöhnlichen Leuten Platz, die nun Zeit haben, an öffentlichen Aktionen teilzunehmen, seien es Demonstrationen oder kulturelle Ereignisse. Die nächste Frage betraf den Blickwinkel, aus dem berichtet wird. Wurde die Geschichte von dem Reporter erzählt oder einer anderen Person im Bericht; wurde zu ihr von einem entfernten Punkt aus Bezug genommen oder nur eine Seite der Diskussion wiedergegeben?

Tabelle 3: Blickwinkel in Samstagsnachrichten über Europa oder europäische Angelegenheiten von Januar bis November 1998

Blickwinkel	BBC World (n=20)	Rapport (n=22)	Gesamt (n=42)
Wer erzählt?			
Reporter	12	5	17
Beteiligte/r und der Reporter	7	16	23
Nicht zu entscheiden	1	1	2
Summe	20	22	42
Welche Sichtweise wird dargestellt?			
Allwissender Reporter	12	6	18
Die Sichtweise einer Seite	7	15	22
Nicht zu entscheiden	1	1	2
Summe	20	22	42

Tabelle 3 zeigt, daß bei *BBC World* doppelt so viele Geschichten aus der Perspektive des allwissenden Reporters erzählt wurden wie bei *Rapport*. Auf der anderen Seite berichtete *Rapport* eher nur von einem Standpunkt aus als von mehreren. Die Perspektiven, aus denen *BBC World* und *Rapport* gleichermaßen berichteten, waren u.a. die offizielle, die des Westens, des Außenseiters, der politischen Opposition und der Öffentlichkeit (die letztere tauchte einmal in *BBC World* und achtmal in *Rapport* auf). Das Publikum wurde von *BBC* in allen Programmen dieser Stichprobe durchgehend auf Distanz gehalten. Es wurde in die Rolle des stillen Beobachters gedrängt. Nur bei drei der zwanzig *BBC World*-Berichte befanden sich die Zuschauer innerhalb der Geschichte. Umgekehrt bei *Rapport*, wo viel näher am „Darsteller“ gefilmt wurde. In siebzehn von zweiundzwanzig Fällen wurde der Zuschauer von *Rapport* auf einen Marktplatz, in eine Stadt oder in ein Haus geführt. Meistens aber stand er neben dem Reporter, während dieser mit den betreffenden Personen der Geschichte sprach.

Tabelle 4: Gegensätze in Samstagsnachrichten über Europa oder europäische Angelegenheiten von Januar bis November 1998

Gegensätze	BBC World	Rapport
Bürokraten, Behörden, Politiker / leidende Menschen	4	-
Regierung, Polizei / Demonstranten	2	-
Außenseiter / politische Macht; Regierung / Volk	4	1
Arbeitnehmer / Arbeitgeber	-	1
kriegerische Führer / friedliebende Bevölkerung	1	1
Regierung / Opposition	1	1
Extremisten / Opfer	1	1
Antidemokraten/ Demokraten	2	3
Katholiken / Protestanten	3	-
pro EMU / kontra EMU	-	1
Mensch / Natur	3	-
Westen / Rußland	1	-
EU / nichtdemokratischer Staat	1	-
Vernünftige Briten / streitsüchtige Europäer	1	3
regional / europäisch	-	-
Kommunistische Industrie / verwundbare Menschen	1	2
Optimisten / Skeptiker	1	-
kluge Experten / Laien	1	1
Tod / Leben, Mörder / Ernährer	1	1
Ordnung / Chaos, Anarchie	1	-
Licht / Dunkelheit; Morgendämmerung / Einbruch der Nacht	-	2
Farbenfroher Marktplatz / wüstenartiger Friedhof	-	1
Pläne / Realität, Versprechungen / Ergebnisse	1	1
Tradition / Geschäftsinteresse	1	2
Insider / Outsider	-	1
Heute / damals	-	1
Bewaffnet / unbewaffnet	-	2
Gute Jungs / böse Jungs	1	1
Weibliche Autoren / männliche Autoren	1	2
Schwerstarbeit / Passivität	-	1
keine	1	2

Vorhin wurde bereits gesagt, daß der semiotische Ansatz in der Nachrichtenanalyse davon ausgeht, daß Individuen und Kollektive durch das definiert sind, was sie nicht sind, und daß Erzählungen um Gegensätze wie z.B. „wird/ die Anderen“ herum aufgebaut sind. Obwohl man immer Gefahr läuft, das zu sehen, was man sehen will, konnte ich ohne Schwierigkeiten verschiedene grundlegende Gegensätze in den Texten erkennen. In welchen Programmen und mit welcher Häufigkeit sie auftraten, ist Tabelle 4 zu entnehmen.

Tabelle 5: Vermuteter Inhalt in Samstagsnachrichten über Europa oder europäische Angelegenheiten von Januar bis November 1998

Themen	BBC World	Rapport	Gesamt
Europa verändert sich nicht, der Kalte Krieg geht weiter, historische Erblasten	4	1	5
Europa verändert sich nicht	1	2	3
Konflikte sind in dieser Welt unvermeidlich	5	-	5
Die Notlage der Flüchtlinge; das ewige Leid der Unterdrückten	3	1	4
Nachricht über Recht und Ordnung	2	1	3
Nachricht über unergründliche Gewalt	2	1	3
Die Beziehung zwischen Schwedischer und europäischer Kultur	-	2	2
Wilder Westen, Mafia, gute Jungs vs. böse Jungs	1	2	3
Von Politikern manipulierte und betrogene Bevölkerung	1	1	2
Die sich auflehrenden Franzosen	2	-	2
Sich streitende Europäer	1	-	1
Gewöhnlicher Mann zahlt Preis für kriegerische Politiker	1	-	1
Rückkehr zur Normalität,	-	-	-
das Leben nach der Katastrophe	1	-	1
Kulturelle Erbschaften	1	-	1
Kultur hat in anderen Ländern höheren Stellenwert	-	1	1
Wichtigkeit der Traditionen vs. geschäftlichen Zielen	-	1	1
Wichtigkeit der Solidarität	-	1	1
Die Mächte des Lichts gegen die Mächte der Finsternis	-	1	1
„Wir“ sind zivilisiert, die „Anderen“ sind „Barbaren“	-	1	1
Nachricht über unnötiges Leid	1	-	1
Nachricht über politische Unterdrückung	1	-	1
Norweger sind den Schweden überlegen	-	1	1
Es kommt immer anders als Politiker versprechen, besonders wenn es um die EU geht	-	1	1

Schließlich bleibt noch die Frage, welche Themen den einzelnen Berichten zugrunde lagen. Welche Geschichten wurden eigentlich erzählt? Jedem Bericht konnten mehrere Themen zugeordnet werden, praktisch waren es aber maximal zwei (siehe Tabelle 5). Wenn dies die Erzählungen sind, die den Nachrichten über Europa einen Rahmen verleihen, wie werden diese Ge-

schichten dann erzählt? Um diese Frage zu beantworten, werden im letzten Teil des Beitrags einige Texte der obigen Stichprobe etwas genauer unter die Lupe genommen.

5 Opfer oder Akteure? Mythos und Exil

Es wurde schon angedeutet, daß die Nachrichten Konzepten wie der „Demokratie“, dem „Westen“, „Europa“ und dem „Markt“ ein- oder mehrdeutige Werte zuweisen. Zeichen oder Konzepte gewinnen ihre Bedeutung nicht nur aus dem Kontrast zu anderen Konzepten, sondern nach Bignell (1996, 14) auch durch solche Zeichen, die im Text nicht auftreten. Diesen Faktor sollte eine umfassende Analyse einbeziehen. Ein Vergleich der Berichterstattung desselben Ereignisses in verschiedenen nationalen Medien scheint der einzig verlässliche Weg, fehlende Konzepte zu erkennen. Es folgen nun zwei Beispiele, über die immer wieder episodenhaft berichtet wurde: die Geschichte der Flüchtlinge aus Kurdistan und Algerien.

5.1 Das Leiden der Kurden

Am 3. Januar berichtete *BBC World*, daß die Grenzkontrollen in Frankreich und Österreich verschärft wurden. Dies sei eine Reaktion auf die Welle der kurdischen Flüchtlinge, die nach Italien ströme. Der Sprecher berichtet über die Problematik nach dem Schengen-Abkommen, die Grenzen zu überwa-chen. Die Kamera aber erzählt eine stille und bewegende Geschichte aus der Sichtweise der Emigranten. Frauen und Kinder, die auf Schiffen über Italien nach Deutschland transportiert werden, rücken in das Blickfeld des Zuschauers. Begleitet werden sie von der italienischen Polizei (man erzählt uns, daß die italienische Regierung trotz starker Proteste der Türkei und von Mitgliedern der EU den Flüchtlingen mit offenen Armen gegenübertritt). Der Bericht endet mit der Information, daß die EU die Türkei aufgefordert hat, eine politische Lösung des Kurden-Problems zu finden.

Nach einem Pressetelegramm über den Abschluß eines türkischen Militärhubschraubers durch die PKK am 28. November 1998 (*BBC World* berichtete ebenfalls) zeigte *Rapport* gewöhnliche Kurden in ihrem Heimatdorf

im Südwesten der Türkei. Zuerst sehen wir eine Debatte mit Anwälten der kurdischen *Hadep*-Partei. Uns wird mitgeteilt, daß diese Partei zwar legal sei, aber trotzdem die Verhaftung von 107 Mitgliedern und neun ihrer Anführer habe hinnehmen müssen. Während in anderen Langzeitkonflikten, wie z.B. in Israel und Nordirland, bereits Fortschritte erzielt worden seien, bedürfte es größerer Anstrengungen, um den Konflikt in der Türkei zu lösen, fährt der Sprecher fort. Das Bild eines Mannes, der in einem ansonsten leeren Parlamentsgebäude die Treppen hinabsteigt, ist der einzige Eindruck, den die Zuschauer von der türkischen Seite erhalten. Nun begleiten wir den Reporter ins Dorf. Wir betreten ein belebtes Café, in dem Türken und Kurden zusammen Tee trinken und Domino spielen. Das Dorf heißt *Little Sweden*, denn es besitzt einen Olof Palme-Park, eine Olof Palme-Straße, ein schwedisches Restaurant und ein schwedisches Reisebüro. Im Gegensatz zu dem türkischen Regierungsgebäude, in dem nichts passiere, wird uns berichtet, sei dieses Dorf berühmt für seine hart arbeitenden Einwohner, von denen viele nach Schweden ausgewandert seien. Es ist nicht allzu schwer festzustellen, welche Seite der schwedische Zuschauer einnehmen soll. In diesem Bericht sind die Kurden nicht nur ein Problem der Türken, sie betreffen auch Schweden. Die vermittelte Botschaft ist eine der schwedischen Öffentlichkeit wohlbekannte. Konflikte sind das Ergebnis aggressiver oder passiver undemokratischer Regierungen: Läßt man den gewöhnlichen Mann in Ruhe, lebt er friedlich sein fleißiges Leben.

5.2 Opfer der Gewalt in Algerien

Fernsehjournalisten hatten dagegen ihre Schwierigkeiten mit dem Konflikt in Algerien. Eine strenge Zensur der algerischen Behörden sorgte für einen Mangel an Bildern über den Konflikt, und da Fernsehen ein visuelles Medium ist, gerieten Reporter und Produzenten in ein Dilemma (dazu Hellman und Robertson 1997). Dieses Problem beeinflusste die Art und Weise, wie *BBC* über die Morde in Algerien berichtete. Solche Nachrichten wurden in Telegrammen gesendet, die, wie z.B. am 10. Januar 1998, nur verlassene Räume und blutbefleckte Wände zeigten. Es sind nur wenige Menschen zu sehen. Stellungnahmen und Handlungen Einzelner oder Mehrerer werden nicht gesendet.

Vergleicht man diese Berichte mit denen von *Rapport*, werden fehlende Konzepte deutlich. Der Bericht einer schwedischen Journalistin vom 10. Ja-

nuar begann in Marseille. Von diesem südeuropäischen Hafen ist es nur ein „Katzensprung“ nach Nordafrika. Hier findet sie Algerier, die nicht schweigen, sondern reden wollen. Algerier, deren Wut größer ist als ihre Angst. Ihre kleine Gemeinschaft in der Fremde, ein farbenfroher, weltoffener Ort voller Leben, steht im krassen Gegensatz zu den Bildern ihres Heimatlandes: Eine staubige, trockene Landschaft umschließt die Friedhöfe, auf denen die unschuldigen Opfer der Fundamentalisten liegen.

Die Algerier, die uns ihre Geschichte erzählen, wollen zurück zur Demokratie, sie sind eher politische Akteure als Opfer. Mit ihnen können wir uns identifizieren, denn sie tragen westliche Kleider und reden mit uns in einer europäischen Sprache in einer gewohnten Umgebung. Eine von ihnen ist Latifa Madani. Sie arbeitet für die sozialistische Partei Frankreichs. Mit ihren eigenen Worten erzählt sie uns von einem französischen Radiobereich über Algerien: „Ich hörte den Bericht zu Ende. Dann wurde mir klar, daß von meinem Heimatland die Rede war, und ich konnte die Tränen nicht zurückhalten. Ich lebe hier schon lange und konnte es nicht glauben. Es war wie eine andere Welt, ein Alptraum.“

Die Exilalgerier halten es für notwendig, daß die Welt informiert wird, damit sie diejenigen isoliert, die andere Menschen töten, weil sie anders denken; und damit die Welt erfährt, daß dies nicht der Wille Allahs sei. Die Gewalt müsse aufhören, sagen viele, und einer stellt fest: „Man kann nicht mit jemandem einen Dialog führen, der eine Axt oder ein Messer in seinen Händen hält.“ Daß diese europäischen Algerier die Mächte des Lichtes im Kampf gegen die Mächte der Dunkelheit repräsentieren sollen, wird durch die Dramaturgie des Berichtes deutlich, der mit dem Sonnenaufgang beginnt und bei Hereinbrechen der Nacht mit folgenden Worten endet: „Eine politische Lösung in Algerien ist nicht in Sicht, selbst wenn die EU ihren Abgeordneten entsenden sollte. Währenddessen wird der alte Mann in Marseille weiterhin seine Gebete sprechen, und sein Führer Soheib wird weiterhin seine Treffen abhalten. Doch letzte Nacht erhielt er eine Morddrohung. Den ihm angebotenen Polizeischutz lehnte er ab. Ob dies die richtige Entscheidung war, kann noch keiner sagen.“

6 Erkenntnisse und Aufgaben für weiterführende Untersuchungen

Die hier angewandte Methode muß weiterentwickelt werden, um eine größere Anzahl an empirischen Belegen finden zu können. Jedoch sind selbst in dieser vorläufigen Studie mehrere Muster erkennbar. Die kleine Anzahl der „unvorhergesehenen Ereignisse“ und die etwas häufiger auftretenden „aktuellen Streitigkeiten in einer andauernden Entwicklung“ sowie die Berichte ohne gegenwärtigen Bezug bei *BBC World* und *Rapport* deuten darauf hin, daß deren Nachrichten nicht aus zusammenhanglos aneinandergereihten Ereignissen bestehen, die durch neue Ereignisse ersetzt werden, sondern daß diese Berichte Episoden einer Serie oder eines Feuilletons sind. Sie enthalten viele verschiedene Darsteller, Hintergründe und Themen, von denen sich viele von Land zu Land unterscheiden.

Die vergleichende Analyse der Berichte über kurdische und algerische Auswanderer deckt die Abwesenheit einiger Konzepte auf, die sonst nicht entdeckt worden wäre. Der *BBC World*-Bericht über die Massaker in Algerien bezieht Europa nicht mit ein. Erst wenn wir den *Rapport*-Bericht betrachten, in dem Algerier aus Marseille als Europäer dargestellt werden, wird uns bewußt, daß der *BBC World*-Bericht den Algerien-Konflikt nicht als europäische Angelegenheit definiert. Ähnlich verhält es sich mit den Berichten über die Kurden. Erst wenn wir das schwedische Dorf betreten haben, in dem die Kurden leben, und wir ihnen zugehört haben, wie sie beim Friseur über Politik reden, wird uns bewußt, daß der *BBC*-Bericht über die Flüchtlinge in italienischen Gewässern zwar mitfühlend ist, die Flüchtlinge aber auf Distanz hält und sie nicht zu Wort kommen läßt. Sie sind ein türkisches Problem, kein europäisches. Was in dem einen Programm einen europäischen Bezug herstellt, existiert nicht im anderen.

Tritt man einen Schritt beiseite und betrachtet die standardisierten Ergebnisse, kann man diese in groben Zügen der eingangs erwähnten Konnotation und dem Mythos zuordnen. Die junge kurdische Frau, die mehrmals in *BBC World*-Berichten auftaucht⁸, in einem Boot treibend, umgeben von stummem, verzweifeltem Landsteuten, kann als ein Symbol für die Flüchtlinge gesehen werden, die stets ein Merkmal europäischer Geschichte und Politik waren. Sie steht auch für die Flüchtlingsströme, die die europäischen Regierungen ständig beschäftigen. Sie symbolisiert das staatenlose Opfer, das in einem Meer der Bürokratie treibt. Wir empfinden Mitleid für sie, können

uns aber nicht mit ihr identifizieren. Obwohl wir ihr in die Augen schauen, ist sie außer Reichweite. Ein Dialog entsteht nicht.

BBC World, 3. Januar 1998



Die Konnotationen der algerischen Frau im *Rapport*-Bericht sind anderer Natur. Sie, die im Vergleich zu der kurdischen Frau einen Namen und eine Stimme hat, ist in erster Linie weder ein Flüchtling noch ein Opfer. Wenn sie als Symbol dient, dann steht sie nicht für die Hilflosigkeit, sondern für das demokratische Potential, das in ihrem Heimatland steckt. Diese Frau ist ein Akteur, kein Statist, und mit ihr können wir uns identifizieren. Sie ist uns sehr nahe, und wir haben das Gefühl, als rede sie mit uns und nicht mit dem Reporter, vor allem, weil sie mehr über Gefühle als über Politik spricht. Hier besteht Hoffnung, während auf dem Boot der Kurden die Hoffnungslosigkeit regiert.

Für den einen dieser Exilanten, dieser Nichteuropäer in Europa, empfinden wir Sympathie, für den anderen empfinden wir Respekt. Liest man diese beiden Geschichten vor dem Hintergrund der anderen vierzig Geschichten dieser Studie, könnte man sagen, daß dem britischen und schwedischem Fernsehen, wo diese Exilanten auftraten, unterschiedliche Mythen zugrunde liegen. Der Mythos von *BBC World* ist geprägt von der Unausweichlichkeit:

Die Europäische Union hin oder her, es wird immer Flüchtlinge geben, es wird immer Leid geben. Es ist eine Schande, aber da können wir nichts machen und die Zuschauer, die alles aus der Entfernung betrachten, auch nicht.

RAPPORT, 10. Januar 1998



Der Mythos von *Rapport* besagt, daß der Unterdrückte sich immer wehren kann und daß bedeutsame Schlachten mit der Feder gegen das Schwert geführt werden können, von Leuten, mit denen wir uns identifizieren können. Dieser Mythos paßt zu der politischen Kultur, die der Sender schon lange pflegt. Der Eindruck, den man erhält, wenn man Nachrichten wie die der kurdischen Frau näher betrachtet, wird durch die Tabellen 3 und 5 bestätigt. *BBC World* sendet eine größere Anzahl an unparteiischen Nachrichten (allwissender Reporter), in denen das Publikum als entrückter Beobachter angesprochen wird und nur um der Information willen informiert wird. In *Rapport* dagegen ist es der Zuschauer gewohnt, nahe an die Personen einer Nachricht herangeführt zu werden. Dabei ist er dazu aufgerufen, mehr zu tun als nur Notiz zu nehmen. Die meisten Themen bei *BBC World* handeln von der Unausweichlichkeit von Leid und Konflikt. Gottes Wille oder unmenschliche Kräfte galten in einigen Berichten als die Verursacher des Unglücks. In den *Rapport*-Berichten taucht Gottes Wille nicht auf, Leid und

Konflikt erscheinen nicht als unausweichlich und haben immer einen menschlichen Verursacher.

Wandel und Kontinuität in der internationalen Politik sind zwei weitere Punkte eines immer wieder auftauchenden Themas in verschiedenen Texten der Stichprobe. Bei *BBC World* liegt der Schwerpunkt auf Kontinuität, speziell in Berichten über frühere Gegner wie Deutschland, Rußland und andere ehemalige Ostblockstaaten. Diese Geschichten stehen immer noch im militärischen Kontext des Kalten Krieges und im sozialpolitischen Kontext der kommunistischen Planwirtschaft. Bei *Rapport* hingegen wird die Veränderlichkeit der internationalen Politik betont. Die Ungewißheit und das Elend, die dem Zusammenbruch der Strukturen des „Kalten Krieges“ folgte, wird im Gegensatz zu der Kontinuität, die während dieser Epoche herrschte, unterstrichen. Die Bedrohung, die nun von Rußland ausgeht, ist das organisierte Verbrechen, wobei die Mafia die grau gekleideten russischen Soldaten als „böse Buben“ ablöst.

Leider reicht der Platz in diesem Beitrag nicht, um dieses Argument weiter zu verfolgen, doch werden das Auftreten und die Bedeutung des Wechsel/Kontinuität-Gegensatzes in Erzählungen im Laufe dieser Studie näher untersucht werden. Auch die Bedeutung der hier dokumentierten Muster muß noch festgestellt werden. Was implizieren die verschiedenen Bevölkerungen, die verschiedene Geschichten über ihr politisches Umfeld erzählt bekommen, in denen der „Europäer“ unterschiedlich definiert wird? Wenn die Zuschauer von *Rapport*, aber nicht die von *BBC World* Europa mit kurdischen und algerischen Exilanten teilen, was sagt das über ihre Identität aus?⁹

Anmerkungen

- 1 Dave Green in der BBC Dokumentation „*The Eye of the Storm*“.
- 2 In den meisten Untersuchungen über Massenmedien dominieren Studien über britische und US-Medien. Werden mehrere Länder in die Analyse einbezogen, wie in van Dijk's Untersuchungen der Presse (van Dijk 1998), dann beschränkt sich der zeitliche Rahmen meist auf einen Tag.
- 3 Knight und Dean (1982), die die Kanadische Berichterstattung über die Befreiung der Iranischen Botschaft in London analysierten, stellen eine Ausnahme dar. Ansonsten verweist eine Studie auf einen relevanten Bericht aus 18 Zeitungsartikeln.
- 4 Jenck's Konzept wird dargestellt in Bondebjerg 1992.
- 5 Susan Stein und Ian Pritchard in der BBC Dokumentation „*The Eye of the Storm*“.

- 6 Da der Platz in diesem Aufsatz begrenzt ist sind nicht alle Fragen und deren Ergebnisse hier aufgeführt. Einige Fragen stellen sich als unzulänglich heraus und werden nun auch nicht in die gesamte Studie (dieser Aufsatz ist nur ein Auszug dieser Untersuchung) eingehen. Andere Fragen, die hier nicht erwähnt werden, werden in der Gesamtstudie Beachtung finden. Dazu gehört zum Beispiel die Frage nach sog. *stock characters*, die von Berger wie folgt definiert wurden: *Stock characters* sind Charaktere die mit erkennbaren Zügen ausgestattet sind, also Stereotypen deren Wesen leicht zu erkennen ist (Berger 1997, 67), wie z.B. ein gewissenloser Mörder, das unterdrückte Volk, der ehrliche, arbeitende Mann oder der nichtsahnende Zeuge.
- 7 Jedoch wurden Telegramme berücksichtigt, wenn das andere Programm einen längeren Bericht über dasselbe Thema sendete.
- 8 Dasselbe Filmmaterial wird in zwei Berichten aus dieser Stichprobe verwendet und tauchte ein Jahr später in einem Trailer für ein *BBC World* Nachrichtenmagazin wieder auf.
- 9 Die Autorin dankt Annabel Herzog, Philippe Teillet, Stig Arne Norhstedt, Kjell Goldmann, Lucas Pettersson, Maria Hellman und Kristina Riegett für ihre Kommentare zu den verschiedenen Fassungen dieses Aufsatzes

Literatur

- Altheide, David L. und Robert P. Snow. 1991. *Media Worlds in the Postjournalism Era*. New York: Aldine de Gruyter.
- Ascherson, Neal. 1988. *Games with Shadows*. London: Radius.
- Barkin, Steve M. 1984. „The Journalist as Storyteller: An Interdisciplinary Perspective“. In *American Journalism*. Winter: 27-33.
- Barthes, Roland. 1993/1957. *Mythologies*. London: Vintage Books.
- Bell, Allan und Peter Garrett. Hrsg. 1998. *Approaches to Media Discourse*. London: Blackwell.
- Bell, Allan. 1994. „Telling Stories“. In *Media Texts: Authors and Readers*; hrsgg. von David Graddol und Oliver Boyd-Barrett. Clevedon: The Open University: 100-18.
- Bennett, W. Lance und Murray Edelman. 1985. „Toward a New Political Narrative“. In *Journal of Communication*. 35: 156-71.
- Berger, Arthur Asa. 1997. *Narratives in Popular Culture, Media, and Everyday Life*. London: Sage.
- Bignell, Jonathan. 1997. *Media Semiotics*. Manchester: Manchester University Press.
- Billig, Michael. 1995. *Banal Nationalism*. London: Sage.
- Bird, Elizabeth S. 1987. „Media and Folklore as Intertextual Communication Processes“. John F. Kennedy and the Supermarket Tabloids“. In *Communication Yearbook* New Brunswick. 10: 758-72.
- Bondebjerg, Ib. 1992. „Intertextuality and Metafiction. Genre and Narration in the Television Fiction of Dennis Potter“. In *Media Cultures. Reappraising Transnational Media*; hrsgg. von Michael Skovmand und Kim Christian Schrøder. London: Routledge: 161-80.

- Boyd-Barrett, Oliver. 1994. „Language and Media: A Question of Convergence“. In *Media Texts: Authors and Readers*; hrsgg. von David Graddol und Oliver Boyd-Barrett. Clevedon: The Open University: 22-39.
- Castells, Manuel. 1997. *The Power of Identity. The Information Age: Economy, Society and Culture*. Oxford: Blackwells: 2.
- Cohen, Akiba A., Mark R. Levy, Izhak Roeh und Michael Gurevitch. 1996. *Global Newsrooms, Local Audiences. A Study of the Eurovision News Exchange*. London: John Libbey and Co.
- Cohen, Bernard. 1963. *The Press and Foreign Policy*. New Jersey: Princeton University Press.
- Dahlgren, Peter. 1995. *Television and the Public Sphere. Citizenship, Democracy, and the Media*. London: Sage.
- Dijk, Teun van. 1988. *News Analysis*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Elliott, Philip, Graham Murdock und Philip Schlesinger. 1986. „Terrorism' and the State: A Case Study of the Discourses of Television“. In *Media, Culture and Society. A Critical Reader*; hrsgg. von Richard Collins, et al. London: Sage.
- Fairclough, Norman. 1995. *Media Discourse*. London: Edward Arnold.
- Fiske, John. 1987. *Television Culture*. London: Routledge (1995).
- Fowler, Roger. 1991. *Language in the News: Discourse and Ideology in the Press*. London: Routledge.
- GINNEKEN, Jaap van. 1998. *Understanding Global News*. London: Sage.
- Gitlin, Todd. 1980. *The Whole World is Watching*. Berkeley: University of California Press.
- Graddol, David. 1994. „The Visual Accomplishment of Factuality“. In *Media Texts: Authors and Readers*; hrsgg. von David Graddol und Oliver Boyd-Barrett. Clevedon: The Open University: 136-57.
- Gray, Martin. 1992. *A Dictionary of Literary Terms*. Beirut: Longman, York Press.
- Gurevitch, Michael. 1996. „The Globalization of Electronic Journalism“. In *Mass Media and Society*; hrsgg. von James Curran und Michael Gurevitch. London: Arnold: 204-23.
- Hall, Stuart. 1994. „Encoding/Decoding“. In *Media Texts: Authors and Readers*; hrsgg. von David Graddol und Oliver Boyd-Barrett. Clevedon: The Open University: 200-11.
- Hartley, John. 1982. *Understanding News*. London: Routledge (1995 Edition).
- Hellman, Maria und Alexa Robertson. 1997. *A Day in the Aktuellit Newsroom*. Stockholm University: Department of Political Science.
- Jensen, Klaus Bruhn. 1995. *The Social Semiotics of Mass Communication*. London: Sage.
- Knight, Graham und Tony Dean. 1982. „Myth and the Structure of News“. In *Journal of Communication*. 32: 144-61.
- Kozloff, Sarah. 1992. „Narrative Theory and Television“. In *Channels of Discourse, Reassembled. Television and Contemporary Criticism*; hrsgg. von Robert C. Allen. London: Routledge: 67-100.
- Machill, Marcel. 1998. „Euronews: the first European News Channel as a Case Study for Media Industry Development in Europe and for Spectra of Transnational Journalism Research“. In *Media, Culture and Society*. 20: 427-50.
- Manning, Peter K. und Betsy Cullum-Swan. 1994. „Narrative, Content, and Semiotic Analysis“. In *Handbook of Qualitative Research*; hrsgg. von N.K. Denzin und Y. S. Lincoln. London: Sage: 463-77.
- Martin, Wallace. 1986. *Recent Theories of Narrative*. London: Cornell University Press.
- Morley, David. 1992. „Electronic communities and Domestic Rituals. Cultural Consumption and the Production of European Cultural Identities“. In *Media Cultures. Reappraising Transnational Media*; hrsgg. von Michael Skovmand und Kim Christian Schrøder. London: Routledge: 65-83.
- Morley, David und Kevin Robins. 1995. *Spaces of Identity. Global Media, Electronic Landscapes and Cultural Boundaries*. London: Routledge.
- Negrine, Ralph. 1996. *The Communication of Politics*. London: Sage.
- Price, Monroe. 1995. *Television, the Public Sphere and National Identity*. Oxford: Clarendon Press.
- Saussure, Ferdinand D. 1974. *Course in General Linguistics*. London: Fontana und Collins: 117, zitiert in Hartley 1982: 17-18.
- Schlesinger, Philip. 1997. „From Cultural Defence to Political Culture: Media, Politics and Collective Identity in the European Union“. In *Media, Culture and Society*. 19: 369-91.
- Slaatta, Tore. 1998. *Europeanisation and the Norwegian Media*. Unveröffentlichte Dissertation.
- Smith, Robert Rutherford. 1979. „Mythic Elements in Television News“. *Journal of Communication*. Winter: 75-82.
- Thompson, John B. 1995. *The Media and Modernity. A Social Theory of the Media*. Cambridge: Polity Press.
- Tuchman, Gaye. 1976. „Telling Stories“. In *Journal of Communication*. Herbst: o.S.
- Turner, Graeme. 1994. „Film Languages“. In *Media Texts: Authors and Readers*; hrsgg. von David Graddol und Oliver Boyd-Barrett. Clevedon: The Open University: 119-35.